© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Pomp. fumipennis Dhlb. gewinnt. Zweite Cubitalzelle trapezisch, so gross als die trapezische, jedoch ziemlich der Dreieckform sich nähernde dritte Cubitalzelle.

Beine im Allgemeinen sehr kräftig bewehrt. Wimpernkamm der Vordertarsen stark, verhältnissmässig viel stärker und länger als bei P. fuscus, so lang als bei fumipennis. Tarsenglied 1 mit 4 langen kräftigen in einer Linie stehenden Wimpern, die 3 letzten derselben reichlich halb so lang als der lange Metatarsus, die erste, am Ende des ersten Drittheils des Tarsengliedes sitzende, kürzer und schwächer als die übrigen; die vierte am Ende angebracht. Ausserdem sitzt, abgerechnet die zahlreichen sehr kleinen, kurzen, am Unterrande des Metatarsus fast bürstenartig angereihten Dörnchen, ein beträchtliches Dörnchen in der Mitte der Unterseite; 2—3 andere stehen auch noch an der Spitze. Tarsenglied 2 mit 2 Wimpern von seiner Länge und 2 Enddörnchen; Tarsenglied 3 mit 1 Wimper und 2 Enddörnchen; Tarsenglied 4 mit 2 Enddörnchen. Klauen sämmtlicher Beine innen bezahnt. Vorderschienen ausser dem Endsporn noch mit 5—6 starken Dornen besetzt. Schienen und Tarsen der 4 Hinterbeine ziemlich kräftig bewehrt. Längerer Endsporn der Mittelbeine fast so lang, längerer Endsporn der Hinterbeine 2 Drittheile so lang als der Metatarsus, Endglieder aller Tarsen ohne Klauenkamm.

Schwarz; am Hinterleibe Segment 1 und 2 und Basalhälfte von 3 braunroth, nur die Endränder der beiden ersten Segmente schwach bräunlich tingirt. Südtirol (Kollern bei Bozen 7—8 bei c. 1200 Met. s. m.)

(Fortsetzung folgt.)

Reiseskizzen von den Balearen.

Von F. Will.

(Fortsetzung.)

Trotz der ziemlich vorgerückten Stunde konnte ich doch nicht unterlassen, noch einen kleinen Sammelspaziergang mit meinem Freunde Fernando zu machen. Das Abklopfen der zahlreichen Sträucher (matas) gab allerdings nur geringe Resultate, dagegen lieferten die zahlreich auf dem Weideplatz umherliegenden Excremente des Rindviehs reiche Beute an Copris, Bubas, Onthophagus- und Aphodiusarten; es war dies eine keineswegs reinliche Arbeit,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

allein ein rechter Entomologe wird es begreiflich finden, dass wir zuerst vorsichtig mit Stöckchen und Pincette, später mit dem Grabstichel, zuletzt aber unbekümmert mit den Fingern so arbeiteten, dass wir sogar die auf 7 Uhr Abends angesetzte Essensstunde darüber versäumten, trotzdem von Seiten der Familie der herzlichste Empfang, die eingehendste Nachfrage nach dem, was wir gefangen, und ein so liebenswürdiges Eingehen auf die Erzählung unserer kleinen Abenteuer uns entgegentrat, dass nur endlich das von uns Insectenjägern ausgehende: „Aber, wir haben Hunger!“ zur reichbesetzten Tafel trieb.

Der Tag nach unserer Ankunft war zur Höhlenfahrt bestimmt worden, und nach einem reichlichen Frühstück machte sich die aus 4 Personen und dem Führer bestehende Gesellschaft auf den Weg. Nach fast 1½ stündiger Wanderung durch ein mit Gebüschen und Felsblöcken übersätes Haideland, dem Weideplatz zahlreicher Herden, machte die Gesellschaft endlich an einer unbedeutenden Bodensenkung Halt. Eine eiserne Gitterthüre wird sichtbar und nachdem sie sich knarrend geöffnet treten wir in die Vorhalle einer der grössten bekannten Höhlen der Welt, wenigstens was deren noch lange nicht völlig erforschte Ausdehnung anlangt, ein. An einem hier angebrachten steinernen Tisch mit eben solchen Bänken von dem kurzen Marsche etwas ruhend, haben wir Musse genug, bis der Führer die eleganten und practischen mit einem Reflector versehenen Petroleumlampen in Stand gesetzt hat, uns diese Vorhalle zu betrachten und uns zugleich durch die liebenswürdigen Erklärungen des Besitzers etwas zu orientiren. Wir befinden uns im östlichen Theile der Vorhalle auf einer Erhöhung, von der aus eine bequeme s-förmig gewundene Treppe etwa 24 Meter in die Tiefe führt. In der Mitte des ungeheuren Raumes, der noch vom Tageslicht erhellt wird, steht eine einzige schlanke Tropfsteinsäule. Unten gehen zwei Wege auseinander, der eine führt südöstlich in die sogenannte Cueva negra, der andere fast rein südlich in die Cueva blanca, während in halber Höhe der oben erwähnten Treppe ein künstlich erweiterter Spalt in die zu Ehren des Erzherzogs Ludwig Salvator, Cueva de Luis Salvator genannte, eigentlich schönste Abtheilung leitet.

Ich will den ersten Besuch der Höhle hier nicht weiter verfolgen, sondern lieber gleich eine Schilderung versuchen, wie sich mir dieser unterirdische Feenpalast gelegentlich einer späteren Aufnahme darstellte, zu der ich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schon während des ersten Besuches den Schlachtplan entworfen, und behufs deren Herr Moragues mir die nöthigen Führer bereitwillig zur Disposition stellte.

Mit einem einfachen Compass, Maasstab, Schnur und einigen Schilfrohren, jedes ca. 8 Meter lang, bewaffnet, machte ich mich am nächsten Tage abermals auf den Weg zur Höhle. Nach 5 Tagen war die mühevolle Arbeit der Aufnahme vollendet, und als ich die letzten Probemaasse nahm, sie richtig fand und später dem Besitzer sagte, an dieser Stelle der Oberfläche müsste man leicht in den und jenen Theil gelangen, und dieser mir bestätigte: Ja hier war auch ein alter Eingang, da kam jenes leicht verzeihliche Hochgefühl über mich, das der Mann bei Vollendung eines Werkes empfindet, an dem sich andere vergeblich abgemüht.

So unbedeutend an und für sich Thatsachen, wie die Aufnahme eines, wenn auch complicirten, Höhlenplanes ist, so habe ich doch, wie schon oben bemerkt, die Genugthuung, dem deutschen Namen hierdurch auf den Inseln eine Geltung verschafft zu haben, deren Nachklänge denen zu Gute kommen werden, die etwa nach mir die herrlichen Eilande besuchen.

Doch nun zur Schilderung der Höhle selbst. Im Grossen und Ganzen betrachtet stellt dieselbe ein ungeheueres durch Einsturz eines tiefer liegenden Hohlraumes gebildetes Gewölbe von 260 m. Länge und 150 m. Breite dar, dessen äusserste zugängliche Grenze ein zusammenhängender unterirdischer See bildet, dessen Breite von 6 bis zu 20 Meter wechselt; das Wasser dieses Sees ist etwas salzhaltig, sein Niveau liegt unter dem Meeresspiegel. Innerhalb dieses Wasserringes erheben sich, eben wie die Regellosigkeit des Einsturzes es mit sich gebracht, Berg und Thal, die mannigfachsten Tropfsteinbildungen haben im Laufe der Jahrtausende die Wände überkleidet, einzelne Räume abgeschieden, die Decken dieser Säle und Cabinete auf eine Weise geziert, wie es nur die rastlos schaffende Natur vermag, kurz jene Scenerie hervorgebracht, die uns mitten in eine Märchenwelt versetzt.

Namentlich am Wasser finden sich Partien, die an Schönheit und wahrhaft feenhaftem Zauber wohl von keiner der bisher bekannten Tropfsteinhöhlen übertroffen werden dürften. Leider sind gerade die allerschönsten Partien sehr schwer zugänglich, ohne Seil und Strickleiter gar nicht erreichbar, aber es lohnt sich der Mühe, in jene Abgründe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

niederzusteigen, denn unten scheinen sich die Zaubergärten Aladin's verwirklicht zu haben. Das organische Leben in der Höhle scheint ein sehr beschränktes zu sein. Einige zarte farblose Algenfäden im Wasser und einige Flechten von schwarzer Farbe, die manchmal den Tropfsteinen ein getigertes Ansehen verleihen, bilden die Flora.

Etwas reicher ist die Fauna und ausser ziemlich zahlreichen Asseln, habe ich eine Anzahl Spinnen, Fliegen und augenscheinlich anophthalmen Ameisen erbeutet. Von Käfern war keine Spur zu entdecken, auch ergaben ausgelegte Köder, sowie eingegrabene Fanggläser, trotz monatelanger Bemühung mit denselben, kein Resultat. Zu erwähnen ist noch, dass nach Versicherung der Führer in dem Wasser sich Aale (?) aufhalten (fast möchte ich mich der Annahme zuneigen, dass dies ein Proteus ähnliches Thier ist), aber trotz des Versprechens einer hohen Belohnung für ein Exemplar dieser Aale und trotzdem, dass ich oft stundenlang selbst beobachtete, habe ich weder eine Spur dieser Thiere entdecken können, geschweige denn ein solches erhalten. Uebrigens ruht die Beobachtung auch gegenwärtig keineswegs, da sich der Besitzer Sennor Moragues selbst sehr für die Sache interessirt.

Zu erwähnen sind ferner die Fledermäuse, die noch vor 4 bis 5 Jahren zu vielen Tausenden einzelne, besonders trockene Räume bewohnten, nun aber mit dem vermehrten Besuch der Höhle verschwunden sind und sich nur durch Hinterlassung geradezu enormer Kothmassen (Guano) ein nützliches Denkmal gesetzt haben, das dem Besitzer von Son Moro beim Anlegen neuer Feigenbaumplantagen sehr zu Statten kommt.

Dass ich übrigens trotz aller Aufnahmearbeiten in den Höhlen, doch auch fleissig dem Insectenfange oblag, mag dadurch erläutert werden, dass ich von jenem ersten 10tägigen Ausflug nach Son Moro ca. 6000 Thiere aller Ordnungen mitbrachte, wovon leider manches, so die Dipteren, Orthopteren etc. durch das Zerbrechen der leichten Schachteln, in die ich diese Sachen untergebracht hatte, zu Grunde gingen. Besonders reich zeigte sich Son Moro an Coprophagen aller Gattungen (hier fand ich auch wahre Riesenexemplare von Ateuchus sacer), ferner unfern des Meeres in einer Schlucht (baranco) eine Zahl zum Theil sehr seltener Laufkäferarten, wie Acorius Ghiliani, Broscus insularis, Celia arenaria etc., leider immer nur in einzelnen Exemplaren. Das Abklopfen der Seekiefern und Gesträuche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

brachte von ersteren den specifisch balearischen Scythropus Javeti nebst zahlreichen andern Rüsslern, Ptinus, Cryptocephalus etc., zahlreiche Chrysomela americana, einzelne Hispa testacea (später massenhaft sammt Entwickelung) Bruchiden etc. (Fortsetzung folgt).

Notizen zum „Catalogus coleoplerorum Europae" v. Stein & Weise,
2. Auflage Berlin 1877.
Von Dr. L. W. Schaufuss.

Carabus brabeus Schauf. ist mit C. macrocephalus Dej. nicht identisch, siehe Nunquam otiosus (Mittheilungen aus dem Museum Ludwig Salvator) p. 367.

Car. descensus Schauf. ist Varietät zu C. Lusitanicus F. (cf. l. c.)

Car. rugosus F. var. Brannani Schauf., l. c. p. 194, fehlt im Cataloge.

Nebria punctatostriata Schauf. l. c. p. ist nachzutragen.

Nebr. salina F. & L. ist gut zu unterscheidende Varietät von brevicollis.

Sphodrus-Cryptotrichus-Sturmii Schauf. ist für amethystinus Dej. zu setzen, da Dejean statt amethystinus den ianthinus Duftschm. beschrieb. Vergl. Schauf. Monogr. Sphodr. p. 46 u. f.

Sphodr.-Antisphodrus-Schmidtii Mill. Schauf. u. Schreibersi Küst.-Schauf. sind leicht zu unterscheiden und zu trennen. Die Joseph'schen Varietäten lasse ich in meiner Sammlung unberücksichtigt und behalte mir deren Besprechung auf später vor.

Sphodr.-Antisphodr.-paradoxus Jos. ist jedenfalls eine Abnormität.

Sphodr.-Antisphodr.-modestus u. Redtenbacheri Schauf. haben mehr Berechtigung der Bezeichnung als Varietät wie als Synonym zu aeacus u. gracilipes.

Ueber Pristonychus später.

Platyderus troglodytes Schauf. Nunqu. otios. p. 326 fehlt im Cataloge.

Pterostichus dux Schauf. l. c. p. 257 ist aus Versehen unter die Abtheilung Poecilus gekommen.

Pterost. cantabricus Schauf. l. c. p. 256 fehlt im Catalog.

Haptoderus cantabricus Schauf. ist gute Art! Vergl. l. c. p. 327/8.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Nachrichten

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Will Friedrich

Artikel/Article: Reiseskizzen von den Balearen.(Fortsetzung.) 94-98